Die abendliche Straßenbahn...

...ein Anhang zur korrigierten Rekonstruktion.

Oradour - Die abendliche Straßenbahn...

...ein Anhang zum Sonderkapitel ‚***Oradour - eine korrigierte Rekonstruktion***'

Am **31. Januar 1946** trug **Charles Dubost**, der stellvertretende Hauptankläger Frankreichs, im Rahmen einer Reihe von Dokumenten vor dem IMT in **Nürnberg**, den folgenden Text im Fall Keitel vor. (Quelle: ‚*Der Nürnberger Prozess...*', Fotomechanischer Nachdruck Reichenbach Verlag, o. J., Bd. 6, S. 453 ff. Die rot markierten Teile sollen die Aufmerksamkeit auf das lenken, was in diesem frühesten **offiziellen Bericht** zu Gründen, besonderen Ereignissen und Vorgängen mitgeteilt wurde. Der vollständig rot unterlegte Passus wird der Ausgangspunkt für die weiteren Erörterungen sein.)

Wir kommen zur Krönung dieser deutschen Greueltaten: Es handelt sich um die Zerstörung von Oradour-sur-Glane im Juni 1944. Ich hoffe, daß der Gerichtshof das Dokument F-236, RF-438, annimmt. Es ist ein amtliches Werk der Französischen Regierung, das eine vollständige Beschreibung der Ereignisse wiedergibt. Ich gebe Ihnen eine kurze Darstellung des Berichts, den die damalige de facto-Regierung an den General und Oberbefehlshaber West, sandte:

„Am Samstag, den 10. Juni, brach eine Abteilung der SS, die wahrscheinlich der in der Gegend anwesenden Division ‚Das Reich' angehörte, in den vorher gänzlich umstellten Ort ein und befahl der Bevölkerung, sich auf dem Marktplatz zu versammeln. Es wurde ihr mitgeteilt, daß einer Denunziation gemäß Sprengstoffe im Ort versteckt sein sollten, und daß Haussuchungen sowie Identitätsfeststellungen vorgenommen würden.

Die Männer wurden aufgefordert, sich in vier oder fünf Gruppen aufzustellen, von denen alsdann jede in einer Scheune eingesperrt wurde. Die Frauen und Kinder wurden in die Kirche geführt und dort eingeschlossen. Es war ungefähr zwei Uhr nachmittags. Bald darauf krachten M.G.-Salven, und das ganze Dort sowie die umliegenden Bauernhöfe wurden in Brand gesteckt. Die Häuser wurden eines nach dem andern angezündet. Bei der räumlichen Ausdehnung des Dorfes nahm diese Operation bestimmt mehrere Stunden in Anspruch.

Während dieser Zeit lebten die Frauen und Kinder, welche den Lärm der Feuersbrunst und der M.G.-Salven hörten, in höchster Angst. Um 17 Uhr drangen deutsche Soldaten in die Kirche ein und stellten auf der Kommunionsbank ein Erstickungsgerät auf, das aus einer Art Kiste bestand, aus der brennende Zündschnüre hervorragten. In kurzer Zeit wurde die Luft nicht mehr atembar; jemandem gelang es jedoch, die Sakristeitür aufzureißen, wodurch es möglich wurde, die von der Erstickung betroffenen Frauen und Kinder wieder zu beleben. Die deutschen Soldaten begannen dann durch die Kirchenfenster zu schießen, sie drangen hierauf in die Kirche ein, um die letzten Überlebenden durch Maschinenpistolenschüsse zu erledigen, und schütteten einen leicht entzündbaren Stoff auf den Boden.

Eine einzige Frau konnte sich retten. Sie war an einem Kirchenfenster emporgeklettert, um zu fliehen, als die Rufe einer Mutter, die dieser Frau ihr Kind anvertrauen wollte, die Aufmerksamkeit eines Postens auf sie lenkte. Er gab Feuer und verletzte sie schwer. Sie konnte ihr Leben nur dadurch retten, daß sie sich tot stellte und wurde nachher in einem Spital von Limoges gepflegt.

Gegen 18.00 Uhr hielten die deutschen Soldaten die in der Nähe vorbeifahrende Lokalbahn an und ließen die nach Oradour fahrenden Reisenden aussteigen. Sie streckten sie durch Maschinenpistolenschüsse nieder und warfen ihre Leichen in die Feuersbrunst.

Am Ende des Tages sowie am folgenden Sonntagmorgen versuchten die Einwohner der umliegenden Weiler, die durch das Feuer und wegen der Abwesenheit ihrer Kinder, die nach Oradour in die Schule gegangen waren, verängstigt waren, sich zu nähern, wurden aber von den deutschen Posten, die alle Ausgänge des Dorfes bewachten, entweder mit Maschinenpistolen beschossen oder mit Gewalt zurückgedrängt. Am Sonntagnachmittag jedoch konnten einige Personen in die Ruinen eindringen, und bezeugten, daß die Kirche mit zusammengekrümmten und verkohlten Frauen- und Kinderleichen angefüllt war.

Ein absolut zuverlässiger Zeuge konnte am Eingang der Kirche den Leichnam einer Mutter sehen, die ihr Kind in den Armen hielt, sowie vor dem Altar die Leiche eines knieenden Kindleins und bei dem Beichtstuhl die zweier Kinder, die sich noch umschlungen hielten.

In der Nacht vom Sonntag auf Montag kamen die deutschen Truppen zurück und versuchten, die Spuren dadurch zu verwischen, daß sie Frauen und Kinder an der Außenseite der Chornische der Kirche oberflächlich begruben. Im Laufe des Sonntags, 11. Juni, begann die Nachricht von dem Drama sich in Limoges zu verbreiten.

Der Befehlshaber des Verbindungsstabes verweigerte abends die Ausstellung der Passierscheine, die der Regionalpräfekt für sich selbst und den stellvertretenden Präfekten erbeten hatte, um in der Gegend umherfahren zu können. Nur der Unterpräfekt von Rochechouart konnte sich nach Oradour begeben und seinem Chef am folgenden Tag berichten, daß das 85 Häuser zählende Dorf nur noch aus Ruinen bestehe, und daß der größte Teil der Bevölkerung samt Frauen und Kindern umgekommen sei.

Am Dienstag, den 13. Juni, erhielt schließlich der Regionalpräfekt die Reiseerlaubnis und konnte sich in Begleitung des stellvertretenden Präfekten und des Bischofs von Limoges an Ort und Stelle begeben.

In der teilweise eingestürzten Kirche befanden sich noch verkohlte, von Kinderleichen stammende menschliche Überreste. Gebeine waren mit Asche des Holzgetäfels vermengt. Der Boden war überstreut mit Patronenhülsen, welche die Fabrikmarke S.T.K.A.M. trugen, und die Mauern wiesen zahlreiche Kugelspuren in Manneshöhe auf.

Auf der Außenseite der Chornische war die Erde frisch aufgeworfen und halbverbrannte Kinderkleider waren dort aufgehäuft. Auf den Plätzen, wo die Scheunen gestanden hatten, bildeten vollständig verkohlte und aufeinandergehäufte Leichname, die zum Teil mit den verschiedensten Materialien zugedeckt waren, ein gräßliches Beinhaus.

Obschon es unmöglich ist, die genaue Anzahl der Opfer anzugeben, kann sie annähernd auf 800 bis 1000 Tote geschätzt werden, unter denen sich zahlreiche, aus luftgefährdeten Gebieten geflüchtete Kinder befanden. Von den zu Beginn des Nachmittags des 10. Juni anwesenden Personen scheinen nicht mehr als 10 am Leben zu sein. Das sind die Tatsachen.

„Ich beehre mich" - so schließt General Bridoux an seinen Feind - *„Herr General, Sie zu bitten, den deutschen Oberbefehlshaber in Frankreich davon in Kenntnis zu setzen. Ich hege den dringenden Wunsch, daß wegen der damit verbundenen politischen Bedeutung die Reichsregierung von diesem unterrichtet wird, mit Bezug auf ihre Rückwirkung auf die Stimmung der französischen Bevölkerung."*

Seitdem wurde eine Untersuchung durchgeführt, die Sie in dem Buche, das Ihnen vorgelegt wurde, finden.[1] Diese Untersuchung hat bewiesen, daß sich kein Mitglied der französischen inneren Streitkräfte im Dorf befand, auch nicht im Umkreis von mehreren Kilometern. Es scheint sogar bewiesen zu werden, daß die Gründe für dieses Blutbad von Oradour-sur-Glane ganz fernliegender Natur seien. Die Einheit, die dieses Verbrechen durchführte, verübte dieses anscheinend aus Rachegründen wegen eines Attentats, das gegen sie etwa 50 Kilometer weiter entfernt gerichtet worden sei, aus.

Die Wehrmacht befahl eine gerichtliche Untersuchung. Dokument F-673, bereits als RF-392 vorgelegt, Seite 175 und 176, dient als Beweis. Diese Dokument ist vom 4. Januar 1945; zu jener Zeit waren keine Deutschen mehr da, wenigstens nicht in der Gegend von Oradour-sur-Glane. Die von den deutschen Behörden vertretene Ansicht war, daß *„die geübte Vergeltung aus militärischen Gründen durchaus gerechtfertigt erscheint"*. Der verantwortliche deutsche Kommandeur ist übrigens in den Kämpfen in der Normandie gefallen.

Wir werden uns an diesen Satz erinnern: *„Die geübte Vergeltung erscheint ... aus militärischen Gründen durchaus gerechtfertigt"*, das heißt, in den Augen der Wehrmacht scheint das Verbrechen von Oradour-sur-Glane, das ich Ihnen in einfacher Weise beschrieben habe, ein Verbrechen zu sein, das völlig gerechtfertigt ist. Die Schuld Keitels in all diesen Angelegenheiten ist gewiß. Im Dokument RF-392 - und dieses wird das Ende meiner Erklärungen sein - findet sich eine einzigartiges Schriftstück, das von ihm unterzeichnet wurde. Es wurde am 5. März 1945 abgefaßt und bezieht sich auf *„sogenannte Hinrichtungen französischer Bürger ohne Urteil"*. Es zeigt dem Gerichtshof die Art und Weise, in welcher diese Untersuchungen von Verbrechen von der Wehrmacht bezüglich so ernster Vorfälle wie das von Oradour, welche auf alle Fälle gerechtfertigt werden mußten, auf Befehl durchgeführt wurden.

Aus diesem Dokument, das ich eigentlich vollständig verlesen müßte, möchte ich mich nur auf den letzten Absatz beschränken:

„Es lag im deutschen Interesse, sobald als möglich auf diese Vorwürfe zu antworten."

In Anm.1 (s. u.) ist die Broschüre benannt worden, die Staatsanwalt **Dubost** vermutlich meinte, wenn er von einem *„Buch"* spricht, das dem Gerichtshof ausgehändigt worden sei.

Mutmaßlich entschloß sich die französische Seite, den Bericht der zur Zeit der Ereignisse die eingeschränkte Staatsgewalt ausübenden Regierung von Vichy in den Nürnberger Prozeß einzuführen, weil damit zum einen dokumentiert werden konnte, daß bereits die Vichy-Regierung protestiert hatte, und zum anderen Keitel, um den es bei diesem Anklagepunkt ging, von der Greueltat erfahren haben mußte. So blieb aber auch zumindest „im Ohr" des Gerichtshofs und der Zuhörer eine weitere Gewalttat hängen, welche tatsächlich nicht geschehen war: Denn wenn der Vichy-Bericht zu diesem Ereignis vermerkt...

Gegen 18.00 Uhr hielten die deutschen Soldaten die in der Nähe vorbeifahrende Lokalbahn an und ließen die nach Oradour fahrenden Reisenden aussteigen. Sie streckten sie durch Maschinenpistolenschüsse nieder und warfen ihre Leichen in die Feuersbrunst.

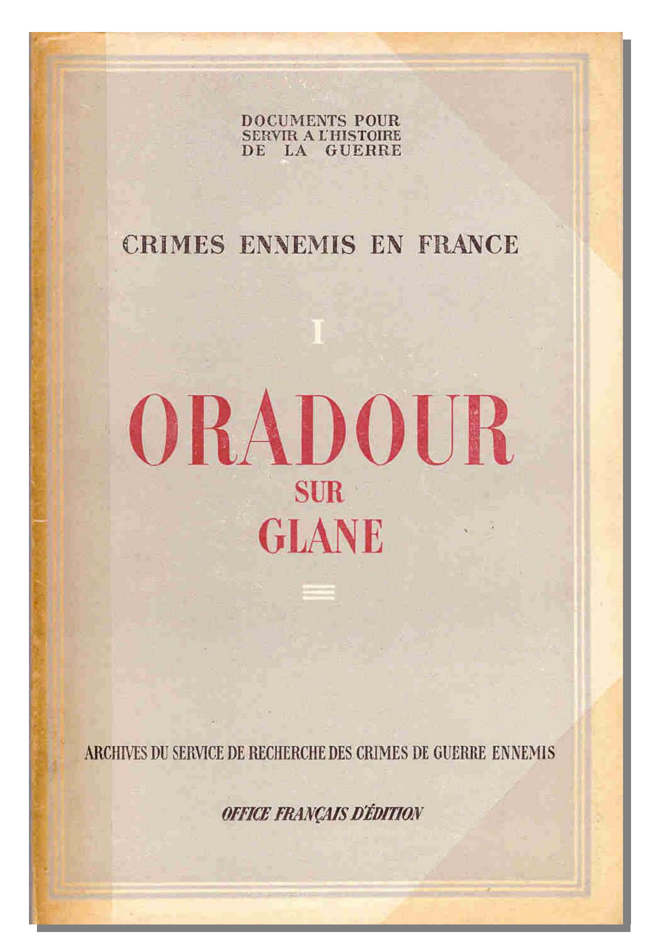
...so ist dies nicht richtig und wird auch in der späteren offiziellen Darstellungen nicht mehr wiederholt, sondern in der von unmittelbaren Zeugen des Vorfalls berichteten Weise geschildert.

Könnte man bezüglich dieser irrtümlichen Angabe zugestehen, daß in den ersten Tagen nach den ungeheuerlichen Ereignissen Verwirrung in Hinblick auf deren genauen Verlauf, die verschiedenen Umstände und die Zahl der Opfer herrschen mußte, so ist wohl nur aus den weiter oben gemutmaßten Gründen einzusehen, warum man nicht von dem mit möglichster Sorgfalt erstellten späteren Bericht, wie ihn Guy Pauchou und Dr. Masfrand vorgelegt hatten, Gebrauch machte. Diese Autoren hatten sich auf Zeugenaussagen gestützt. Sowohl in ihrem Buch, als auch in der von Monsieur Dubost erwähnten offiziellen Dokumentation, wird der Vorfall denn auch folgendermaßen geschildert (S.68/69):



Charles Dubost (1905-1991) bei seinem Vortrag in Nürnberg 1946.

1 Diese Untersuchung in Buchform ist gemäß dem Reglement für solche Dokumente im benutzten Band 6 nicht enthalten. Es dürfte sich um jenes schmale Buch gehandelt haben, das unter dem Titel ‚***Documents pour servir à l'histoire de la guerre - Crimes ennemis en France I - Oradour sur Glane***' im Jahre 1945 herausgegeben wurde und eine leicht variierte Fassung der offiziellen Broschüre der Autoren Guy Pauchou und Dr. Pierre Masfrand darstellt.



Vorderseite des genannten Buches, bei der es sich um eine teils verschieden illustrierte und im Text leicht variierte Ausgabe der Broschüre von Guy Pauchou/Dr. Pierre Masfrand vom August 1945 handelt. Die Namen der beiden Autoren werden nicht genannt, das Erscheinungsjahr ist ebenfalls mit 1945 angegeben.

ÉPISODE DU TRAMWAY

Deux tramways en provenance de Limoges sont arrivés à Oradour au cours de l'après-midi. Le premier était un train d'essai; seuls quelques employés de la compagnie y avaient pris place. L'un de ceux-ci, M. Chalard, en descendit. Il fut abattu d'un coup de feu alors qu'il passait sur le pont. Les Allemands se débarrassèrent de son corps en le jetant dans la Glane, où il fut retrouvé par les équipes de secours (pièce nº 28). Le véhicule fut ensuite refoulé sur Limoges.

Un second train, celui-ci de voyageurs, apparut vers 19 heures, c'est-à-dire au beau milieu de l'incendie. Mlle Maria Gauthier, débitante, 17, place de la Motte, à Limoges, se trouvait dans ce tramway. Elle a fait le récit suivant (pièce nº 10) :

« Ce tramway fut arrêté à l'embranchement de la route de Saint-Victurnien par les Allemands qui nous enjoignirent de rester dans les voitures.

« Un soldat partit à bicyclette, vraisemblablement pour demander des ordres. En revenant, il fit descendre tous les voyageurs qui étaient à destination d'Oradour.

« Nous fûmes, au nombre de vingt-deux ou vingt-trois, conduits, sous bonne escorte, non loin du village des Bordes. On nous fit traverser la Glane sur une étroite passerelle faite à l'aide d'un tronc d'arbre. Puis nous fûmes dirigés vers la Maison Thomas où se trouvait le poste de commandement.

« On arrête alors notre groupe en pleins champs. Le gradé qui commande le détachement s'entretient avec l'officier de poste. Les hommes sont séparés des femmes ; on vérifie leurs papiers, puis on nous réunit à nouveau. On hésite, on parlemente... Soudain, les S. S. s'avancent, font cliqueter leurs armes, forment le cercle autour de nous. Nous comprenons tous qu'à n'en pas douter, il s'agit là de préparatifs d'exécution. Ce sont des minutes interminables d'angoisse et d'épouvante.

« Enfin, après une explication un peu vive entre l'officier et le gradé, on nous annonce que nous sommes libres. »

Un autre voyageur qui faisait partie de ce même convoi a précisé qu'un interprète, à ce moment-là, s'est écrié : « On vous laisse partir ! Vous pouvez dire que vous avez de la chance ! »

Une bicyclette, volée au cours du pillage, est remise à une jeune fille voyageuse pour qu'elle puisse regagner plus vite son domicile : maintenant qu'on a massacré toutes les femmes et toutes les jeunes filles du village, on peut se payer le luxe d'un semblant de galanterie.

Et pendant ce temps, on donne l'ordre de reconduire le tramway à Limoges, où il arrivera aux alentours de minuit.

Der Originaltext lautet in deutscher Übersetzung:

Die Episode mit der Straßenbahn

Zwei Straßenbahnen kamen von Limoges her im Laufe des Nachmittags in Oradour an. Die erste war eine Testbahn; allein einige Angestellte der Gesellschaft hatten darin Platz genommen. Einer von diesen, Monsieur Chalard, stieg aus. Er wurde durch einen Schuß niedergestreckt, als er die Brücke überquerte. Die Deutschen entledigten sich seiner Leiche, indem sie diese in die Glane warfen, wo sie von den Rettungmannschaften aufgefunden wurde (Aktenstück 28). Das Fahrzeug wurde dann nach Limoges zurückgeschickt.

Eine zweite Bahn, die mit den Reisenden, traf gegen 19 Uhr ein, das heißt, als der Brand in vollem Gange war. Fräulein Maria Gauthier, Schankwirtin, wohnhaft Place de la Motte 17 in Limoges, befand sich in dieser Straßenbahn. Sie berichtete folgendes (Aktenstück 10):

„Diese Straßenbahn wurde an der Abzweigung der Straße nach Saint-Victurnien von den Deutschen angehalten, die uns befahlen, in den Wagen zu bleiben.

Ein Soldat fuhr mit einem Fahrrad fort, augenscheinlich, um Anweisungen zu holen. Als er zurückkam, ließ er all jene Fahrgäste aussteigen, die Oradour zum Fahrziel hatten.

Wir, eine Anzahl von zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig, wurden unter strenger Bewachung in die Nähe der Ortschaft Les Bordes geführt. Wir mußten die Glane an einer engen Stelle auf einem Baumstamm überqueren. Dann wurden wir zum Haus Thomas geleitet, wo sich der Befehlsstand befand.

Dort hält man unsere Gruppe auf offenem Feld fest. Der untere Dienstgrad, der die Abteilung befehligt, bespricht sich mit dem Offizier des Postens. Die Männer werden von den Frauen getrennt; man kontrolliert ihre Papiere, dann werden wir wieder zusammengeführt. Man zögert, man verhandelt... Plötzlich treten die SS-Männer vor, laden ihre Waffen durch, bilden einen Kreis um uns. Wir begreifen alle, daß es sich zweifellos um die Vorbereitung zur Exekution handelt. Es sind unendliche Minuten der Angst und des Schreckens.

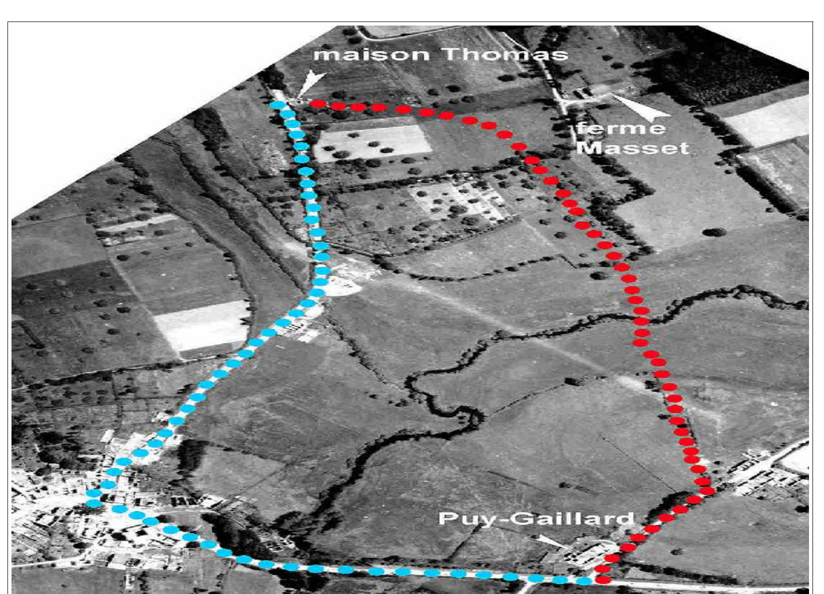
Endlich, nach einer etwas erregten Auseinandersetzung zwischen dem Offizier und dem unteren Dienstgrad, teilt man uns mit, wir seien frei."

Ein anderer Reisender, der derselben Gruppe angehörte, präzisierte, daß ein Dolmetscher in jenem Moment rief: „*Sie können gehen! Sie können von Glück sagen!*"

Ein Fahrrad, im Verlauf der Plünderung gestohlen, wird einem jungen Mädchen unter den Reisenden gegeben, damit sie ihr Heim scheller erreichen könne: jetzt, da man alle Frauen und alle jungen Mädchen des Dorfes massakriert hat, kann man sich den Luxus eines Anscheins von Ritterlichkeit erlauben.
Und während dieser Zeit gibt man den Befehl, die Straßenbahn nach Limoges zurückzuführen, wo diese gegen Mitternacht eintrifft.

Diese für die Reisenden der abendlichen Straßenbahn äußerst bedrohliche Episode bietet hier den Anlaß für einige weitere Überlegungen allgemeiner und spezieller Art. Zunächst widerspricht sie in ihrem letztlichen Ausgang der französischen Annahme eines erteilten allgemeinen und unterschiedslosen Vernichtungsbefehls „von Beginn an”, dessen Existenz vom Verfasser an diversen Stellen der Texte bereits mit Argumenten angezweifelt wurde; denn . . .

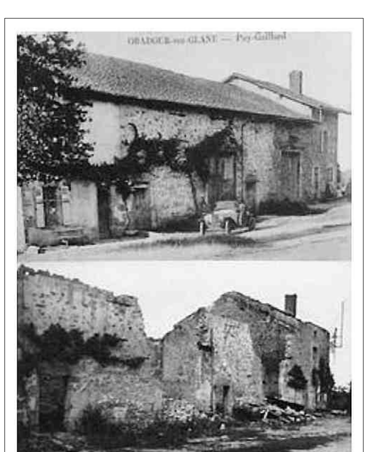
Rechts: Ausschnitt aus einer historischen Postkarte, die die Glane-Brücke zeigt, über die gerade eine **Straßenbahn** fährt.



Übersicht (Luftbild von 1945) **:**
Blaue Punkte: Fahrstrecke des Soldaten mit einem Fahrrad zum Gefechtsstand in ***Haus Thomas***. Die Strecke beträgt 1,3km. Der Soldat hätte für einen Weg ca. 8 bis 9 Minuten gebraucht. Eingerechnet die Zeit für Meldung, und Entscheidung, was geschehen solle sowie Rückfahrt können insgesamt gut 20 Minuten angesetzt werden.
Wenn die Bahn pünktlich um 19 Uhr ankam, dürfte der Soldat gegen 19.05 Uhr losgefahren sein und wäre somit gegen 19.30 Uhr wieder zurückgewesen.

Der mit **roten Punkten** markierte Fußmarsch der Gruppe betrug etwa 800m und dürfte nebst der aufhaltsamen Überquerung der Glane auf einem Baumstamm 20-25 Minuten gedauert haben. Somit wäre die Gruppe gegen 19.50 Uhr am ***Haus Thomas*** eingetroffen.[2] Während der Weg des Melders klar vorgegeben war, ist die Marschstrecke der Reisenden nicht eindeutig zu bestimmen. Der eingetragene Verlauf ist daher mit einer gewissen Toleranz zu betrachten und könnte folglich auch etwas kürzer gewesen sein.

Rechts: Puy-Gaillard, Haltepunkt der abendlichen Straßenbahn, in unzerstörtem und zerstörtem Zustand auf einer zeitgenössischen Postkarte...



...und die zerstörte Gebäudegruppe aus entgegengesetzter Richtung fotografiert.
Im Hintergrund links ist ein Mast der Oberleitung der Straßenbahn zu erkennen.







Links: Die heutige Ansicht von **Puy-Gaillard.**
(Foto: google maps, 2022)

. . . bei dem von der Zeugin Maria Gauthier geschildeten Ablauf erhöbe sich doch die Frage, wie ein untergeordneter Dienstgrad - hier wäre an einen Unter- oder Oberscharführer zu denken - mit einem Offizier in eine für die Franzosen wahrnehmbare Auseinandersetzung über das Schicksal der Gruppe hätte geraten können, wenn ein eindeutiger Befehl vorgelegen hätte, der die Vernichtung des Dorfes und seiner gesamten Bewohner beinhaltete.

2 Diese spekulative Berechnung ist insofern von Bedeutung, als der aus Limoges mit dem SPW zurückkehrende Georges Boos davon sprach, daß die Gruppe der Fahrgäste gerade herankam, als er auf dem Gefechtsstand eintraf, um seine Meldung zu machen. Seine Angabe würde somit durch die Berechnung untermauert. Weiteres dazu auf den folgenden Seiten.

Eine weitere Frage wäre, wer jener untergeordnete Dienstgrad und wer der Offizier gewesen sein könnten. Es kommen für die Zeit nach 19 Uhr als in Oradour anwesende Offiziere allein noch Untersturmführer **Heinz Barth** und Hauptsturmführer **Otto Kahn** in Frage. Der Bataillonsarzt **Dr. Seefried**, im Rang eines Hauptsturmführers, braucht hier nicht in Betracht gezogen zu werden. Diekmann war gegen 18.20 Uhr nach Limoges zur Meldung abgefahren. Obersturmführer **Stange** war mit Unterscharführer Boos im Sanitäts-SPW zum Transport des verletzten Gnüg ebenfalls nach Limoges unterwegs und hatten den Ort bereits gegen 17.30 Uhr verlassen. Noch anwesende Unterführer gab es eine ganze Reihe; so die Führer des zweiten und dritten Zuges, **Töpfer** und **Rennert**, die Gruppenführer **Bohrer**, **Baier**, **Lauber**, und weitere, die hier nicht auch noch aufgeführt werden, sowie auch noch den keine Funktion bekleidenden Oberscharführer **Lenz**. Mit anderen Worten: eine Schar von „unteren Dienstgraden", die noch vor wenigen Viertelstunden in verschiedenster Funktion im Dorf und an und in der Kirche tätig geworden waren und den von Diekmann, und in unmittelbarem Anschluß daran, von Kahn gegebenen Tötungs- und Brandlegungsbefehlen gehorcht hatten.

Da Diekmann bei Verlassen des Ortes dem Kompaniechef Kahn das Kommando übertragen haben soll, wie letzterer in seiner Aussage von 1962 angab, kann jener Soldat, der mit dem Fahrrad fortfuhr, um nachzufragen, was mit den gerade per Straßenbahn angekommenen Fahrgästen geschehen solle, eigentlich nur zu Kahn gefahren sein, der sich auf ebenjenem Gefechtsstand befinden mußte, der im ***Haus Thomas*** eingerichtet worden war.

So erschiene es auch klar, daß der Soldat mit einer Order Kahns zurückkam, gemäß der die Gruppe unter Bewachung querfeldein und über die Glane zu diesem Gefechtsstand gebracht werden sollte, wie dies die Zeugin Marie Gauthier ausgesagt hat. Der Zeuge Pailler hat dies in seinem Bericht ebenfalls so geschildert, aber eine wichtige Sache im Gedächtnis behalten. Dazu weiter unten mehr.



Rechts: Das zerstörte Haus Thomas an der Straße nach Les Bordes (s.o. Luftbild). Von der Straßensseite her fotografiert, blickt man in eine Garage und das Hochparterrre des Gebäudes. Der Boden zwischen beiden ist eingestürzt. (Foto: Mathieu Borie, Ende 1944)



Links: Das Haus Thomas in heutiger Ansicht. Die Garageneinfahrt rechts und das darüberliegende Fenster sind deutlich zu erkennen. (Foto: google maps, 2022)

Auf dem Gefechtsstand entspinnt sich dann die von Maria Gauthier berichtete Auseinandersetzung zwischen jenem „unteren Dienstgrad" und einem Offizier, mutmaßlich also Kahn, der offenbar die Erschießung der Gruppe im Auge hat. Dieser ursprünglichen Absicht Kahns muß jener ‚untere Dienstgrad' widersprochen haben, was nach Lage der Dinge und dem, was man sich allgemein so vorstellt, überraschend wirken muß.

Wer dies war, dazu hat jener Dienstgrad selbst als Zeuge im Prozeß in Bordeaux am 29. Januar 1953 ausgesagt. Seine Aussage blieb, soweit zu sehen oder in anderweitiger Kommentierung zu finden ist, unwidersprochen. **Georges Boos**, um den es sich handelt, führte an der Barriere aus:

> ***„Ich bin erst gegen 19.00 Uhr nach Oradour zurückgekommen. In diesem Moment führte man die Fahrgäste der Straßenbahn von Limoges, die hatten aussteigen müssen, heran. Kahn wollte sie nicht zurückfahren lassen. Ich war es, der ihm sagte: ‚Ich selbst werde ihre Papiere kontrollieren, ob sie in Oradour wohnen'. Sie wohnten hier, aber ich erklärte dem Hauptmann, daß alle in einem anderen Dorf wohnen: so ist es gekommen, daß sie freigelassen wurden."*** [3]

Zu diesem Passus, den auch Herbert Taege in seinem Buch ‚*Wo ist Kain*' zitiert (dort S. 317), vermerkt der vielgescholtene Autor: „***Es gibt an Boos' Aussage nichts zu zweifeln. So wird man auch herauslesen können, daß der Hauptsturmführer Kahn - ehemaliger „Zwölfender" der Reichswehr, dann Polizeibeamter, dann Feldgendarmerie-Trupp-Führer mit EK I*** [recte: EK II] ***- eine harte Linie steuerte, was dem Verfasser auch von Gary bestätigt wurde.***"

Diese Einschätzung Kahns durch Taege, abgesichert durch Auskünfte, die letzterer privat von damals Beteiligten - hier vom ehemaligen Unterscharführer **Josef Gary** - eingeholt hatte, liegen auf der Linie, die der Verfasser in Herbert Taeges ‚*apologetischen Ausarbeitungen*' (so Peter Lieb) **auch** wahrnimmt, nämlich eine durchaus kritisch wertende Sicht auf die Ereignisse in Hinblick auf die Verantwortung der deutschen Seite und keine schlechthin auf Rechtfertigung zielende Darstellung. Dies wird ebenfalls deutlich, wenn Taege weiter ausführt: „***Das entbindet den Kommandeur, Sturmbannführer Diekmann, nicht der Verantwortung für das Gesamtgeschehen in Oradour. Unklar bleibt, wann Diekmann Oradour verlassen hat, ob Diekmann nach der Explosion der Kirche noch in Oradour blieb oder ob er sich bereits zu diesem Zeitpunkt nach Limoges begeben hatte.***" [4]

---

3 Allainmat/Truck ‚*La nuit des Parias*', S.335, Presse de la Cité, Paris 1974. Dieses Zitat wurde schon einmal im Haupttext Teil IIIb, S.26, herangezogen.

4 Mutmaßlich kannte Herbert Taege nicht den Bericht des Eisenbahningenieurs Pailler, aus dessen Angaben der Verfasser eine hinreichend exakte Abfahrtszeit Diekmanns nach Limoges rekonstruieren zu können glaubt, nämlich gegen 18.20 Uhr. Dieser Zeitpunkt liegt nach der Explosion in der Kirche und auch nach der Abfahrt des SPW, mit dem Georges Boos den schwerverletzten Gnüg nach Limoges ins Lazarett transportieren sollte, was gegen 17.30 Uhr gewesen sein dürfte. Vgl. hierzu das ‚***Sonderkapitel Oradour - Eine korrigierte Rekonstruktion***' in diesem Ordner von Teil IVc.

Im dann folgenden Passus legt Taege in kurzer Form nochmals seine Überlegungen zur Explosion in der Kirche, deren Ursachen und der dafür verantwortlichen Personen dar, und dafür - wie in Teilen der anderen Texte dieser Sammlung schon geschildert wurde - ein **Wirken von Partisanen** ausmacht. So sehr diese These Taeges **anzuzweifeln** ist, die er vor allem durch Aussagen von französischer Seite zu stützen bemüht ist, muß doch ebenfalls beachtet werden, was er auch noch schreibt (Hervorhebung: EL): ***„Bedenkt man, daß Diekmann Befehl hatte, Kämpfe in Oradour zu befreien oder Geiseln für Austauschverhandlungen zu bringen, war Diekmanns Auftrag im Grunde genommen nach der Durchsuchungsphase beendet. Er hätte dann Geiseln nehmen und diese so schnell wie möglich zum Regiment nach Limoges bringen müssen, damit von dort der Austausch betrieben werden konnte. Er tat dies nicht, sondern ließ die Männer in den Scheunen erschießen. Es muß nicht neuerlich begründet werden, daß für diesen Entschluß Diekmanns Voraussetzung war, daß er subjektiv den Eindruck hatte, daß Kämpfe nicht mehr auszutauschen war. Die Möglichkeit, daß die Erschießung der Männer eine nicht mehr zu steuernde Kettenreaktion war, scheidet mit allzu geringem Wahrscheinlichkeitsgehalt aus.“***

Hier soll aber nichts weiter zu Taege gesagt werden, da dies schon hinreichend kritisch im Verlauf der Haupttexte geschehen ist, sondern der Verfasser wendet sich wieder Kahn zu, und in der Folge dann erneut den überlieferten Berichten damaliger Fahrgäste, die letztlich ein ungefähres, erweitertes Bild des Vorfalls zu zeichnen erlauben.

Kahns Verdrehung...

Es wurde im Rahmen dieser Texte bereits darauf hingewiesen, daß Kahn immer dann als eher glaubwürdiger Zeuge eingeschätzt werden darf - bei ‚Gegenprobe' durch Aussagen anderer Zeugen natürlich -, wenn er sich nicht selbst belasten würde, bzw. wenn er genau das Gegenteil dessen aussagt, was er mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst tat, um so seinen Willen zur Verhinderung der Geschehnisse glaubhaft zu machen, was ihm in **seiner persönlichen Situation 1962 ein existenzielles Anliegen sein mußte**. So auch bei der Schilderung seines Verhaltens, nachdem Diekmann den Ort verlassen und ihm das Kommando übertragen hatte. Exakt das, was Maria Gauthier beobachtete, nämlich eine Auseinandersetzung zwischen dem Offizier, der offenbar die Gruppe der Fahrgäste erschießen lassen will und dem dieser Absicht entgegentretenden „unteren Dienstgrad", erscheint in Kahns Aussage von 1962 leicht variiert und in quasi seitenverkehrt verzerrter Perspektive dargestellt, wenn er dem vernehmenden Staatsanwalt das Folgende erzählt:

> ***„Nachdem Diekmann sich mit dem Fahrzeug entfernte, habe ich zunächst den Befehl erteilt, daß überhaupt nicht mehr geschossen werden dürfte. Es solle sich keiner unterstehen, noch auf Franzosen zu schiessen, sonst würde ich ihn selbst niederschiessen. Meine Leute leisteten mir Folge."*** [5]

Kahn erweckt hier den Eindruck, als seien erst mit Abfahrt Diekmanns zur Meldung nach Limoges die Tötungshandlungen eingestellt worden, und zwar durch seinen Befehl, dem er durch Androhung eigenhändiger Erschießung zuwiderhandelnder Soldaten den gehörigen Nachdruck verliehen haben will. Nichts könnte dem, was andere Zeugen übereinstimmend erlebt und ausgesagt haben, mehr widersprechen. Da es klar ist, daß bei Abfahrt Diekmanns alle angeordneten Tötungshandlungen im Dorf bereits vollzogen worden waren und die Soldaten wegen der umfassenden Brandentwicklung zum Sammelplatz außerhalb des Dorfes befohlen worden waren, ist zu fragen, welche weiter stattfindenden Schießereien Kahn mit seinem Befehl unterbinden wollte. Nachgerade kurios wirkt dabei sein anschließender Satz: ***„Meine Leute leisteten mir Folge."*** Ja, was denn sonst?

Daß sich Kahn 1962 in besonderer Weise auch über seine Befehle und sein Verhalten in Hinblick auf die Gruppe der Fahrgäste der Straßenbahn äußerte, wurde schon im einzelnen an anderer Stelle ausgeführt.[6] Der hier zitierte Abschnitt der Aussage des Kompaniechefs ist nach Auffassung des Verfassers, wie bereits erwähnt, das Gegenteil dessen, was tatsächlich damals geschah. Dafür gibt es, neben der den Vorfall ‚von außen' beobachtenden Zeugin Gauthier, eben auch den Zeugen Georges Boos, der selbst jener „untere Dienstgrad" gewesen ist.

Die Schilderungen weiterer französischer Zeugen...

Zusätzlich zur Aussage von Maria Gauthier existieren vier weitere greifbare Schilderungen der Ereignisse um die Ankunft der abendlichen Straßenbahn. Da insgesamt 18 Personen gezählt wurden - vier davon waren Männer - die der Straßenbahn entstiegen und in Richtung *Les Bordes* geleitet wurden, sowie noch zwei Männer, die sich anschließen mußten (Pailler und Courivaud), dürften noch weitere Schilderungen des Vorfalls existieren.

Doch findet sich in der Literatur, soweit zu sehen ist, allein das, was **Maria Gauthier**, **Jean** [Paul Félix] **Pailler**, **Jean Courivaud** und die Studentin **Camille Senon** seinerzeit bei verschiedenen Anlässen zu Protokoll gaben, überdies noch an ‚entlegener Stelle', dem offiziellen Untersuchungsberichts des Kommissars Hubert Massiéra, eine wichtige Darstellung von **Léon Sage**.

Die Schilderung von Madame Gauthier wurde bereits zitiert; und so folgt nun das, was **Jean Courivaud** am 27. Januar 1953 in Bordeaux vor Gericht aussagte:[7]

> ***„Ein Kamerad sagte mir, es gebe eine ganz Reihe von Elsässern unter den SS-Leuten. Wir haben ungefähr drei Stunden gewartet, eingeschlossen auf dem Bauernhof. Die Deutschen hatten einen Tisch auf dem Hof aufgestellt. Man sah sie Milch aus gefüllten Kellen trinken, die Terrinen mit Pottsuse leeren, Hühner schlachten. Gegen 22 Uhr kam ein Offizier an, der von einem Dolmetscher begleitet wurde. Wir waren unter uns übereingekommen ihnen zu sagen, wir würden in den umliegenden Dörfern wohnen. Sie haben uns freigelassen."***

---

5 Aussage Kahn vom 13. Dezember 1962 vor Staatsanwalt Siehlow in Dortmund, LA NRW Münster, Q234, Bd.10111, S.183.

6 Vgl. ‚***Sonderkapitel Picaper und die Causa Kahn***', S.10, im Ordner von Teil V.

7 Allainmat/Truck ‚*La nuit des parias*', S.351/352. Die Autoren Allainmat/Truck konnten sich auf die Protokolle der Gerichtssitzungen stützen, wenn man die detaillierte Darstellung und die Formulierungen als Indizien dafür ansehen darf.

Es sollen gleich die Besonderheiten genannt werden:

Jean Courivaud spricht von einem ***„Bauernhof"***, auf dem er sich befand. Damit kann nur die *ferme Masset* gemeint sein, die 250m vom *Haus Thomas* entfernt lag, welches von **Maria Gauthier** als Ziel und Aufenthaltsort der Gruppe genannt wird. Die Gruppe, von der nicht klar ist, ob es sich möglicherweise allein um die sechs Männer handelte, wird von ihm als „*eingeschlossen*" (‚***enfermés dans la ferme'*** im Original) bezeichnet. Die Verweildauer auf dem Bauernhof soll ***„ungefähr drei Stunden"*** betragen haben. Courivaud erwähnt eine Absprache unter den Eingeschlossenen, als Wohnorte die umliegenden Dörfer anzugeben. Er hat nicht beobachtet - oder in Bordeaux nicht erwähnt - daß es eine Auseinandersetzung zwischen einem Offizier und einem Untergebenen vor der Freilassung gab.

Der Eisenbahningenieur **Jean Pailler**, der am 10. Juni gegen Spätnachmittag von Limoges aus mit einem PKW und ihn begleitenden Personen zum Besuch seiner in Oradour weilenden Familie aufgebrochen war, trifft bei *Puy-Gaillard* auf eine Sperre. Sein Bericht, datiert auf den 23. Juni 1944, an dessen Ende er ausdrücklich vermerkt, daß er dem Ministerpräsidenten **Pierre Laval** vorgelegt werden möge, enthält bzgl. des hier behandelten Vorfalls die folgende Schilderung, die zur Gänze zitiert wird:[8]

„Einen Kilometer weiter, etwa 300 m vor der Ortschaft, wurden wir unter der Bedrohug eines kleinen Maschinengewehrs von einem Trupp von 5 oder 6 deutschen Soldaten erneut angehalten. Wir wurden aufgefordert, rasch auszusteigen und die Arme in die Höhe zu heben, dann wurden wir schnell durchsucht, ob wir keine Waffen bei uns trügen.
Ich nahm die Gelegenheit wahr, um auf Deutsch dem Soldaten, der sich mit mir beschäftigte, zu erklären, daß ich von einem deutschen Offizier die Erlaubnis hätte, nach ORADOUR zu fahren. Ein Radmeldegänger fuhr sodann in Richtung des Dorfes, um bei der Befehlsstelle die notwendigen Weisungen einzuholen. Er kam nach etwa 20 Minuten wieder und erklärte, daß wir dableiben müßten, wo wir wären.Wärenddessen traf der elektrifizierte Zug des Departements ein, der über ORADOUR LIMOGES mit SAINT-JUNIEN und BUSSIERE-POITEVINE verbindet.
Nach einer Weile und nach erneuter Einholung von Weisungen der Befehlsstelle wurden die Reisenden nach ORADOUR, und nur diese, zum Aussteigen aufgefordert. Die anderen Reisenden und der Zug wurden nach LIMOGES zurückgeschickt. Ich wurde sodann aufgefordert, mich den Reisenden anzuschließen, die aus dem Zug ausgestiegen waren, und wurde querfeldein unter Umgehung der Ortschaft zur Befehlsstelle gebracht. Bevor ich aus dem Wagen ausstieg, wies ich meine Mitfahrer an, wieder nach LIMOGES zurückzufahren, wenn ich nicht in Kürze zurück sei. Es war etwa 20 Uhr.
Während unseres Querfeldeinganges stellten wir fest, daß die Ortschaft völlig von bewaffneten Truppen umzingelt war. Als wir aus der Befehlsstelle angekommen waren, mußten wir uns einem Verhör unterziehen. Wir waren 5 oder 6 Männer und 8 oder 10 Frauen. Da der Chef des Detachements nicht anwesend war, wurde das Verhör von einem Unteroffizier durchgeführt, der uns anschließend mitteilte, daß man auf den Kommandanten warten müsse.
Während des Aufenthalts in der Befehlsstelle haben die Soldaten, die uns bewachten und die alle Deutsche waren, unaufhörlich über die Frauen Witze gemacht und eine Fröhlichkeit an den Tag gelegt, wie man sie empfindet, wenn man sich gut amüsiert hat. Keiner dieser Männer war im Zustand der Trunkenheit. Gegen 22 Uhr zeigten die Soldaten plötzlich ein verändertes Verhalten, der Kommandant war auf der Befehlsstelle eingetroffen. Man befahl uns, mir und den anderen Männern, uns in einer Reihe an einem Zaun aufzustellen, als ob wir erschossen werden sollten. Eine erneute Überprüfung der Personalien setzte ein. Wir waren alle Männer, die gekommen waren, um ihre Familien zu besuchen, wobei keiner von uns in ORADOUR wohnte.
Ob das der Grund war? Oder war es weil es schon sehr [spät] ***war und der Offizier Eile hatte in sein Quartier zu kommen? Welche Gründe auch immer vorgelegen haben mögen, wir wurden aufgefordert, uns rasch vom Dorf zu entfernen. Bei unserem Weggang sagte uns der Unteroffizier, der die letzte Personenüberprüfung vorgenommen hatte und ein korrektes Französisch sprach: „Sie können wohl sagen, daß Sie Glück gehabt haben!" Diese Worte begriffen wir später besser, als wir erfuhren, daß alle Personen, selbst ortsfremde, die im Laufe des Nachmittags in ORADOUR aufgetaucht waren, wahrscheinlich exekutiert worden waren."***

Auch hier sollen gleich die Besonderheiten genannt werden:

Monsieur **Pailler** gibt einen relativ exakten Zeitpunkt an: ***„gegen 20 Uhr"***. Nicht klar ist hingegen, welchen Vorgang er hier zeitlich benennt. Es erscheint aber pausibel, daß die Ankunft auf der ***„Befehlsstelle"*** gemeint ist, die er nicht genau bezeichnen konnte, da er ortsfremd war. Es war das *Haus Thomas*, wie Mme. Gauthier als Ortskundige ja angab. Dort findet eine Kontrolle statt, ein **Unteroffizier** nimmt sie vor. Dieser kann **nicht** Boos gewesen sein, da Pailler gegen Ende seines Bericht deutlich sagt, der Unteroffizier, der die **letzte** Kontrolle vor der Freilassung der Gruppe vornahm, habe ein ***„korrektes Französisch"*** gesprochen. Das traf allein auf **Boos** zu, und somit bestätigt Pailler indirekt die Aussage von Boos beim Prozeß in Bordeaux über seine Rolle bei dem Vorfall.

Pailler bemerkt die Ausgelassenheit der deutschen Soldaten. Sein ausdrücklicher Hinweis auf die Nationalität scheint anzudeuten, daß er ebenso elsässische Soldaten beobachtet haben könnte, die am allgemeinen Taumel keinen Anteil nahmen. Die Soldaten sind augenblicklich wieder ‚diszipliniert', als der ***„Kommandant"*** eintrifft. Dies dürfte Kompaniechef **Kahn** gewesen sein. Gerade diese Beobachtung hat noch weiterreichende Folgen für eine Rekonstruktion des Ablaufs und die Einschätzung eines Details der Aussage Kahns im Jahre 1962, die weiter unten folgen wird. Pailler beobachtet keine Auseinandersetzung zwischen Kahn und jenem „unteren Dienstgrad", der nun verläßlich als Unterscharführer Boos identifiziert gelten darf.

Die Aussage von Monsieur **Léon Sage** ist von besonderem Interesse, deren erster Abschnitt hier zitiert werden soll. Léon Sage berichtet vor Kommissar Massiéra folgendes:[9]

---

8 Der vollständige, offizielle Bericht von Pailler ist unter ‚***Bericht Pailler***' im Ordner von Teil IIIc zu finden. Es sei angemerkt, daß die Schreibweise des Namens im offiziellen Bericht **Pailler** ist, im Netz aber, soweit zu sehen, sich stets **Pallier** findet. Der Verfasser folgt hier der Schreibweise, die sich in der offiziellen deutschen Übersetzung des Berichts findet. Sie mag gleichwohl eine irrtümliche Schreibung sein.

9 Die Aussage von Léon Sage entstammt dem offiziellen Bericht, den Kommissar Hubert Massiéra noch zur Zeit der Vichy-Regierung zu den Vorgängen in Oradour abgefaßt hat. Dieser Bericht ist in deutscher Übersetzung des Verfassers als ***‚Rapport Massiéra'*** in diesem Ordner abgelegt. Der Text wurde von Michel Baury in seinem Buch ‚*Oradour-sur-Glane - Un crime contre l'humanité*', S.270 ff. veröffentlicht.

„Am Samstag, den 10. Juni, nahm ich in der Straßenbahn Platz, die nach Oradour fuhr. Hinter der Station Veyrac sah ich einen jungen Mann aus jener Richtung kommen, der mit dem Fahrrad zu fliehen schien; er näherte sich der Straßenbahn und teilte uns mit, die Deutschen hätten die Ortschaft Oradour in Brand gesetzt. Der Fahrzeugführer indessen entschied weiterzufahren, doch in Höhe der ferme Puy Gaillard, fast am Ortseingang von Oradour, wurde der Zug von deutschen Soldaten angehalten, die auf der Straße Maschinengewehre in Stellung gebracht hatten. Es wurde uns verboten aus den Wagen zu steigen. Eine Stunde später, beunruhigt zu sehen, wie sich der Brand ausbreitete und in der Furcht, meine Mutter, meine Frau und meine Tochter zu verlieren, die sich seit acht Tagen auf einem kleinen Besitz 500 Meter von der Ortschaft entfernt befanden, entstieg ich der Straßenbahn und begann ein Gespräch mit einem deutschen Dolmetscher.

Ich erläuterte ihm meine Lage als repatriierter Kriegsgefangener und meinen Wunsch, mich zu vergewissern, was mit meiner Familie geschehen sei, und es gelang mir, das Interesse dieses Soldaten zu wecken, der mir anbot, mich zu dem von meiner Familie bewohnten Haus zu bringen, das sich an der Abzweigung der Straßen von Les Bordes und Peyrilhac befindet.

In diesem Moment traf Monsieur Pallier, Ingenieur bei der S.N.C.F. in Paris, in einem Wagen am Ort ein, dessen Familie seit ungefähr acht Tagen im Hotel Avril in Oradour wohnte. Da er Deutsch sprach, fragte er den Dolmetscher, was vor sich gehe, dann machten wir drei uns auf den Weg. In diesem Moment schlossen sich uns etwa zwanzig Personen an, die zuvor der Straßenbahn infolge einer Anordnung, die die Fahrgäste mit Ziel Oradour betraf, entstiegen waren. Die Glane wurde auf ei-nem Baumstamm überquert, doch an dieser Stelle beaufsichtigte uns eine Gruppe von Deutschen, um uns bis zum Hof des Bäckers Thomas zu führen.

Eine Stunde verging mit Warten, und gewisse Vorbereitungen ließen uns vermuten, daß etwas im Gange war. Männer und Frauen wurden in eine Umzäunung gestoßen, und der Dolmetscher prüfte die Ausweispapiere der Männer. Unmittelbar danach erschien ein Offizier. Der Dolmetscher sprach mit ihm und kam dann zu uns zurück. Plötzlich lief er erneut zu seinem Vorgesetzten, sprach einige lebhafte[10] Worte, kam zurück und verkündete uns, wir seien frei, müßten uns aber augenblicklich entfernen. Ich hatte den Eindruck, daß der Dolmetscher uns so schnell wie möglich loszuwerden wünschte und in großem Maße zu unserer Freilassung beigetragen hat. Unsere gesamte Gruppe ging dann zum Dorf Les Bordes."

Die bemerkenswerten Aspekte dieser zeitnahen Aussage scheinen dem Verfasser die Folgenden zu sein:

Monsieur **Sage** entsteigt, entgegen der gegebenen Anordnung, der Straßenbahn, ohne daß dies dramatische Konsequenzen für ihn hat. Er kann sogar ein Gespräch mit einem ***„deutschen Dolmetscher"*** führen, und es gelingt ihm, ***„das Interesse dieses Soldaten"*** zu wecken, berichtet von dessen erstaunlichem Angebot, ihn zu seinem Haus zu führen! Man vergegenwärtige sich diesen absoluten Kontrast im Verhalten dieser Soldatengruppe zu jener, aus der einer am frühen Nachmittag, allein aufgrund des sich beim befohlenen Gang ins Dorf umschauenden Straßenbahners **Chalard**, diesen auf der Glane-Brücke erschoß - vorausgesetzt, diese überlieferte Schilderung entspricht der Wahrheit.

Monsieur Sages ***„deutscher Dolmetscher"*** muß ein elsässischer Soldat gewesen sein. Mit hinreichender bis guter Beherrschung der französischen Sprache kommen zu jenem Zeitpunkt und an jenem Ort nur die folgenden Mitglieder des 3. Zuges in Frage: **Fernand Giedinger** (*1926), **Jean Niess** (*1912), **Louis Prestel** (*1926), **Alfred Spaeth** (*1926) und **Henri Weber** (*1926).







Rechts: Die fünf Elsässer des 3. Zuges beim Prozeß in Bordeaux 1953. Alfred Spaeth ist der vierte von links. Bis auf Jean Niess waren alle zum Zeitpunkt des Massakers wenig mehr als 18 Jahre alte, zwangsrekrutierte SS-Grenadiere.

Alfred Spaeth[11] ist dann, gemäß eigener Aussage, jener Soldat gewesen, der die gesamte Gruppe bis zur Glane führte und dann zurückkehrte. Er dürfte wohl der ‚Ansprechpartner' von Léon Sage gewesen sein. Bestätigt und bekräftigt

---

10 Der originale Worlaut ist hier ***„Soudain il courut à nouveau vers son supérieur, prononça quelques paroles avec vivacité et revint..."*** Angesichts Maria Gauthiers Wahrnehmung einer eher streitigen Auseinandersetzung zwischen jenem Vorgesetzten und seinem Untergebenen dürfte die wörtliche Übersetzung ‚lebhaft' vielleicht besser durch ‚erregt' zu ersetzen sein.

11 Alfred Spaeth, der in der Normandie in britische Gefangenschaft geriet, wurde den Franzosen überstellt und kämpfte wenig später in Indochina, wo die *Grande Nation* einen blutigen, aussichtslosen Kampf für die Erhaltung ihrer Kolonie führte und 1954 bei Dien-Bien Phu eine vernichtende Niederlage erlitt. Spaeth brachte von seinem Einsatz in Indochina das ‚*Croix de Guerre*' mit nach Hause. In diesem Zusammenhang ist zu konstatieren, daß beide Seiten in Indochina Kriegsverbrechen begingen, die Franzosen z. B. das **My Trach-Massaker**, dem eine englische Webseite gewidmet ist. Dort heißt es: ***„The My Trach Massacre was a massacre of Vietnamese civilians carried out by the French army during French rule in Vietnam. The massacre occurred in Mỹ Trạch village*** […] ***from 5 am to 8 am on November 29, 1947. In this operation, 326 houses were burnt, and more than half of the village's residents were killed. Many women were raped by the French soldiers before being killed. Over 300 civilian residents in Mỹ Trạch were assassinated, of whom 170 were women and 157 were children. The location of the massacre was in the foot of Mỹ Trạch Bridge, a bridge on the North-South Railway, next to Mỹ Trạch Railway Station. The victims were forced to the foot of the bridge and lined up before being killed with machine gun fire."*** (https://en.wikipedia.org/wiki/M%E1%BB%B9_Tr%E1%BA%A1ch_massacre). Kenntnis über dieses Massakers ist in Deutschland mit Sicherheit kaum vorhanden. Wie sich die Franzosen 1947 dazu stellten ist dem Verfasser unbekannt; jedenfalls ist die französische Webseite dazu quasi ein „Witz"(https://fr.wikipedia.org/wiki/Massacre_de_My_Trac h), wenn man ihr die deutsche Webseite zum Massaker von Oradour entgegenhält (https://de.wikipedia.org/wiki/Massaker_von_Oradour). Ob es einen Hintergrund dafür gibt, daß es einen deutschen Wikipedia-Eintrag zu diesem französischen Massaker im Lande von ‚Onkel Ho' nicht gibt, muß dahingestellt bleiben. Das als eine Art ‚Standardwerk' konzipierte Buch der Herausgeber Wette und Überschär, ‚*Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*' (2001, ‚*Manfred Messerschmidt gewidmet*'), enthält nichts zu Indochina, hingegen den Beitrag eines pensionierten Brigadegenerals der Bundeswehr, Winfried Vogel, mit dem überraschenden Titel „***Kriegsverbrechen der Wehrmacht und der Bundeswehr. Manfred Messerschmidt und die Vermittlung bitterer Wahrheiten***". Auch das von der etablierten Historikerriege gescholtene Werk von Franz W. Seidler und Alfred de Zayas, ‚***Kriegsverbrechen in Europa und im Nahen Osten***' (2022), kann zwar schon aufgrund seines Titels nichts zu Indochina enthalten, bringt dafür aber eine kurz zusammenfassende Darstellung des Algerienkrieges der Franzosen, in dem auf beiden Seiten ebenfalls die Greuel maßlos eskalierten. Nebenbei bemerkt: angesichts der Sprachregelung, die Russland 2022 für den Angriff auf die Ukraine verwendet, ist bemerkenswert, daß Frankreich den Krieg in Algerien anfangs als „***Operation zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Nordafrika***' bezeichnete. *Semper idem...*

wird von Léon Sage im übrigen die Rolle jenes ‚Untergebenen’, die schon Maria Gauthier auffiel. Seine Worte über diesen Soldaten - also **Georges Boos** - sind eindeutig.

Als letzte der Zeugen für den Vorfall äußerte sich dazu beim Prozeß in Bordeaux **Marguerite Senon** am 27. Januar 1953. Ihr Auftritt wird ebenfalls bei Allainmat/Truck geschildert (S.352) und soll hier mit den bedeutsamen Teilen zitiert werden.

Links: Marguerite Marie „Camille” **Senon** (*1925)

„Marguerite Senon[12] folgt am Zeugentisch. Ihr gekünstelter Tonfall macht sie unsympathisch und lenkt von ihrer Aussage ab. ‚Herr Präsident, ich habe meinen Vater verloren, meine Großeltern, meine Onkel, meine Cousinen. Für mich sind dies schmerzliche Erinnerungen, die ich hier wieder memorieren muß. Für uns war es sehr schwer acht Jahre auf den Beginn des Prozesses zu warten. Um was wir ersuchen ist keine Rache, sondern Gerechtigkeit. Ich hege keinen Haß. Ich weiß, daß zahlreiche Elsässer Beweise ihres Patriotismus während des Krieges gaben. Sie waren große Widerstandskämpfer. Das ehrt das Elsaß. Doch jene, die die Feigheit besaßen....’

Monsieur Nussy-Saint-Saëns unterbricht sie: „Das ist eine Wertung, mein Fräulein, und allein das Gericht ist auf diesem Gebiet dazu befugt. Sagen Sie uns einfach was sie wissen.” Marguerite Senon war in der Straßenbahn, die von Limoges her ankam: *‚Beim Halt in Verneuil bemerkten wir sehr beunruhigende Qualmwolken, die in den Himmel stiegen. Von der letzten Anhöhe, auf Höhe des Weilers Puy-Gaillard, entdeckten wir Oradour. Den Bauernhof Les Brégères konnte man bereits in Flammen stehen sehen. 100 Meter von uns entfernt warfen die Deutschen etwas gegen eine Villa. Sofort verwandelte sich diese in einen Brand. Nach zehn Minuten stürzte das Dach ein.’* [13] […]
‚Von der ferme Masset führte man uns bis zum Rand der Straße von Les Bordes. Eine Frau erregte sich. Sie wiederholte unaufhörlich sie wohne nicht in Oradour, sie habe nichts getan, man müsse sie freilassen. Jemand hatte uns gesagt: ‚Es gibt niemand Lebenden mehr in Oradour.’ Wir fragten, wer das Feuer gelegt habe. Man antwortete uns: „Terroristen.”



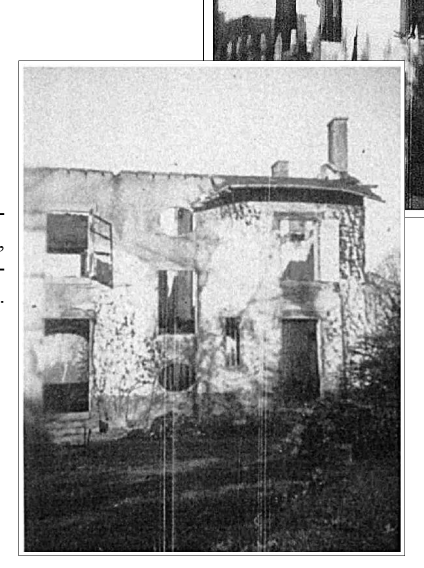
Rechts: Mme. **Senon** im Jahre 2021.

Schließlich ließ man uns frei. Wir sind in Richtung Les Bordes weggegangen. Im Weiler angekommen wurden wir von allen verängstigten Müttern bestürmt. Sie wollten über ihre Kinder Nachricht erhalten, die vor zwei Stunden am Nachmittag zur Schule gegangen waren. Unter uns verstand einer der Männer deutsch. Er hatte einen der SS-Männer sagen hören, die Frauen und Kinder von Oradour seien alle verbrannt worden. Wir hatten nicht den Mut, jenen Müttern das zu gestehen, was wir wußten...’”

Rechts: Der abgebrannte Hof ***Les Brégères*** (Teilansicht). Das Gebäude lag 150m ostwärts von ***Puy-Gaillard***. (Foto Mathieu Borie, Ende 1944)



Links: ***Les Brégères*** heute (Teilansicht). Nur noch durch die unterschiedlichen Höhen beider Hausteile ließe sich der einstmalige Zustand erahnen. (Foto: google maps, 2022)



Rechts: Die Villa ***de Lavérine***, deren Inbrandsetzung sowohl von Mlle. Senon, als auch von Monsieur Bornand beobachtet wurde. Beide sahen **nicht** dasselbe. (Foto: Mathieu Borie, Ende 1944)

In Hinblick auf Details zu den Vorgängen am *Haus Thomas* oder der *ferme Masset* ist die Aussage von Camille Senon nicht ergiebig. Sie erwähnt den bereits brennenden Hof *Les Brégères* und beobachtet eine weitere Brandstiftung in einiger Entfernung. Weiteres, das andere Zeugen im Vergleich zu ihr in Menge auffiel, scheint ihr entgangen zu sein.

---

12 Marie Marguerite ‚Camille’ Senon (*1925), Mitglied der *Légion d’Honneur*, Trägerin der *Palmes académiques*, wies 2016 die Auszeichnung als ‚*Commandeur de l'Ordre national du Mérite*’ zurück. Gründe dafür sowie Daten ihres Lebensweges sind hier zu finden: https://gw.geneanet.org/oradour1944?n=senon&oc=&p=marie+marguerite+camille. Inwieweit ihr Auftreten in Bordeaux zu Recht als „gekünstelt” (***‚affecté’***) eingeschätzt werden durfte, müssen die Autoren Allainmat/Truck verantworten, denen die originalen französischen Formulierungen vorlagen und als Muttersprachler einschätzen konnten.

13 Es sei ein weiteres Mal auf unterschiedliche Wahrnehmungen und Erinnerungen, und folglich unterschiedliche Berichterstattungen zu Einzelheiten hingewiesen. Wenn Mlle. Senon **1953 in Bordeaux** etwas wie branderzeugende Mittel gesehen haben will, die von Soldaten ***„gegen eine Villa”*** geschleudert wurden und diese sofort Feuer fing, so hat Monsieur **Bornand**, der in der Straßenbahn verblieben war und dasselbe Ereignis in relativer Ruhe betrachten konnte, das Folgende dazu im **Juli 1944** also in **zeitlicher Nähe** dazu ausgesagt: ***„In jenem Moment brannte der Hof von Monsieur Juge***[Les Brégères]***, der auf der Straße Puy lag, ebenso wie andere Häuser, doch die Villa La Verrine***[sic!]***, die zwanzig Meter abseits der Straße liegt, war noch unversehrt. Wir sahen dann Grenadiere dieses Gebäude betreten, dann wieder herauskommen sehen, und kaum waren wenige Minuten vergangen, als sich ein dichter blauer Qualm erhob, gefolgt von langen Flammenzungen, die bald darauf Fassade und Dach in Brand setzten.”*** Monsieur Bornand beobachtete also eine Brandlegung des Gebäudes vom Erdgeschoß her. Von geschleuderten Brandsätzen und unmittelbar erfolgter Brandwirkung hat er offensichtlich nichts bemerkt. Diese Aussage ist Teil des Berichts, den Kommissar Massiéra (s. o. Anm. 9) am 4. Juli 1944 vorgelegt hat.

Die Freilassung der zunächst wie Gefangene behandelten Gruppe von Fahrgästen ist ein Glücksfall und verdankt sich, wenn man so will, einer List des Unterscharführers Georges Boos. Den Umständen gemäß konnte diese List nur von Boos selbst als solche geschildert werden, weil niemand sonst davon etwas bemerkt haben konnte - außer den Folgen dieser ‚List'. Dabei muß es belassen werden, und damit sind hier auch die Ausführungen zur Angelegenheit mit der abendlichen Straßenbahn an ihr Ende gekommen.

Es schließen sich noch spekulative Überlegungen an, die ihren Grund vor allem in den Zeitangaben und spezifischen Beobachtungen einiger der festgehaltenen Personen haben.

Die vorliegenden Daten . . .

Die Aussagen von Boos und Monsieur Pailler passen zeitlich mit einer gewissen Toleranz zusammen. Boos will gegen 19 Uhr mit dem SPW im Dorf zurückgewesen sein, Pailler, der mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Uhr bei sich hatte, spricht einmal von 20 Uhr und meint damit wohl die Ankunft der Gruppe auf dem Gefechtsstand, und gibt dann mit „etwa 22 Uhr" die Ankunft des „Kommandanten" an, eine Einzelheit, die auch Jean Courivaud aufgefallen war. Dann scheint alles relativ schnell auf die Freilassung hinzuführen, nachdem die letzte Kontrolle durch Boos ausgeführt worden war. Jean Courivaud schätzt den Zeitraum des Festhaltens der Gruppe auf „ungefähr drei Stunden", was bei Eintreffen am *Haus Thomas* gegen 20 Uhr auf eine Freilassung der Gruppe gegen 23 Uhr hinausliefe. Zu diesem Zeitpunkt wäre es schon merklich dunkel gewesen.

Folgerungen aus den Zeiten und Anhaltspunkten...

Die gesamte Gruppe wurde zunächst zum *Haus Thomas* geführt, wo eine erste Kontrolle stattfand. Die Gruppe wurde dann zur *ferme Masset* oder auf ein Feld in unmittelbarer Nähe geleitet, wo sie nach Hinweis des Soldaten, der die erste Kontrolle vorgenommen hatte, verbleiben mußte, bis der befehlshabende Offizier eingetroffen sei.

Es hat den Anschein, daß vor allem die kleine Gruppe der Männer während dieses gesamten Vorgang als hochgefährdet einzuschätzen wäre. Sie wurden irgendwo aus der *ferme Masset* eingeschlossen, mutmaßlich in einem der Ställe dort. Weder Maria Gauthier, noch Camille Senon erwähnen Derartiges für die Frauen. Aus den Aussagen geht indirekt hervor, daß diese komprimiert wurden, so daß eher nebensächliche Aspekte und Vorgänge nicht berichtet wurden, sonst wäre nicht zu verstehen, daß sich die berichteten Vorgänge über fast drei Stunden, dabei aber unmittelbar hintereinander abgespielt hätten. Die **wichtigste** Einzelheit, die Monsieur Pailler benennt, ist die Tatsache, daß der „Kommandant" **nicht anwesend** war. Diese Einzelheit kann als Schlüssel für eine Rekonstruktion eines bestimmten Aspekts der Vorgänge und zur Korrektur einer möglichen Falschaussage des Kompaniechefs Kahn dienen. Die Schlußfolgerungen aus dieser als uneingeschränkt **zuverlässig** einzuschätzenden Angabe von Monsieur Pailler und den bislang als sachlich richtig bezweifelbaren Angabe Kahns wäre folgende:

1.) Kahn, um den es sich bei diesem „Kommandanten" handeln könnte, war **nicht** auf den Gefechtsstand, und zwar mindestens von 20 bis 22 Uhr. Sollte er sich im brennenden Dorf aufgehalten haben, während seine aus dem Dorf wegen der Brände abgezogenen Soldaten sich, wie beobachtet, auf dem Sammelpunkt, der *ferme Masset*, an den dortigen Vorräten gütlich taten. Dies schließt, neben den einfachen Grenadieren, offensichtlich auch noch anwesende Unterführer ein. Ein Offiziersdienstgrad muß dort das vorläufige Kommando gehabt haben. Dies könnte nur der Untersturmführer **Heinz Barth** gewesen sein, der einzige Offizier, der bei Abwesenheit Kahns in Frage gekommen wäre. So die vorläufige Sicht auf die Sache..

2.) Der „Kommandant" kehrt **gegen 22 Uhr** zurück. Die Soldaten verhalten sich augenblicklich anders. **Kahn** ist eingetroffen! Wo kommt er her? Die Antwort auf diese Frage bietet sich durch zwei bereits im Haupttext erwähnte Angaben an. Zum einen die Aussage des **Regimentsadjutanten Heinz Werner**, der einen **Kompanieführer** in Begleitung des seine Meldung vor Stadler abgebenden Diekmann in Erinnerung hatte, dessen Namen er aber nicht mehr nennen konnte (vgl. Teil IIIa, S.9). Zum anderen die Angabe des **Ordonnanzoffiziers Karl Gerlach**, er habe bei Rückkunft Diekmanns zur Meldung in Limoges vom dort ebenfalls anwesenden Kompaniechef Kahn etwas über den Verlauf des Einsatzes erzählt bekommen (vgl. Teil Ia, S.16 unten). Beide Angaben könnten, so gesehen, bedeuten, daß **Kahn zusammen mit Diekmann** zur Meldung nach Limoges fuhr, und er **nicht**, seiner eigenen Einlassung von 1962 folgend, von Diekmann bei dessen Abfahrt **gegen 18.30 Uhr** das Kommando in Oradour erhalten hatte, und somit in Oradour verblieben sei, wo er dann, wie weiter oben schon durch Zitat belegt (vgl. S.6), zunächst einmal weitere Tötungshandlungen bei Androhung mit Erschießung verboten habe.

3.) Wie bei vielen Aspekten der Vorgänge in Oradour ist aber auch hier noch die mutmaßlich **definitive** Variante zu erwägen, die sich aus einer Zeugenaussage des SS-Mannes **Erwin Degenhardt** in Bordeaux 1953 ableiten läßt.[14] Degenhardt sagte aus, am späten Nachmittag aufgefordert worden zu sein, sich für eine Fahrt bereitzumachen, Sturmbannführer Diekmann werde sie zum Bataillon mitnehmen. Diekmann sei dann erschienen, habe aufsitzen lassen und man sei in einen Ort gefahren, der gebrannt habe. Dort sei man rechts in eine Straße eingebogen, auf der Kahn stand. Diekmann habe anhalten lassen, sei aus dem SPW gestiegen und habe mit Kahn gesprochen. **Otto Weidinger** hatte übrigens diese Abfahrt Diekmanns mit den drei Soldaten beobachtet und in einer ei-

---

14 Degenhardt hatte als Mitglied der Instandsetzungs-Staffel mit dem Werkstattwagen am 9. Juni auf dem Marsch nach Limoges wegen einer Repratur den Anschluß an die Marschkolonne verloren und war vom Maquisards angegriffen worden. Er und seine beiden Kameraden konnten sich retten, der Wagen mußte im Wald zurückgelassen werden. Am folgenden Samstag, den 10. Juni, konnten die drei Soldaten Limoges doch noch erreichen, da sie von einer vorbeifahrenden Nachschubkolonne dorthin mitgenommen wurden. Dort meldeten sie sich beim Regimentsstab im Hotel Central und sollten warten, bis sich eine Gelegenheit ergeben würde, zum inzwischen nach Nieul verlegten 1. Bataillon mitgenommen zu werden. Diese Gelegenheit bot sich, nachdem Diekmann nach Limoges gekommen war und seine Meldung über den Einsatz in Oradour abgegeben hatte.

desstattlichen Erklärung für die Verteidigung in Bordeaux bezeugt und dabei einen Zeitraum zwischen 19 und 20 Uhr am 10. Juni angegeben.

Da Degenhardt in jenem brennenden Ort Kahn mit Diekmann sprechen sah, ist **ausgeschlossen**, daß Kahn mit zur Meldung nach Limoges gefahren war. Heinz Werners Aussage über einen Diekmann begleitenden Kompaniechef muß sich somit entweder auf Scholz oder Schwarz bezogen haben. Und Gerlach muß Kahn später in der Sache angesprochen haben. Damit ist klar, daß Kahn zweifelsfrei in Oradour verblieb und das Kommando von Diekmann übertragen bekommen hatte, bis dieser aus Limoges zurückkommen würde. Kahn hatte also 1962 in dieser Sache die Wahrheit gesagt. Damit könnte auch vermutet werden, daß jene Soldaten mit dem Begriff ***„Kommandant"***, der von Fahrgästen der Straßenbahn gehört wurde, wohl eher den Kommandeur des Bataillons, Diekmann, gemeint haben dürften, was aber letztlich ohne Belang ist.

Eine überraschende Wendung . . .

Da also Kahn definitv in Oradour verblieb und Diekmann nach seiner Meldung mit den drei Soldaten im SPW nach Oradour zurückfuhr, muß auch die Aussage des Melders beim Bataillonsstab, **Wilhelm Böhme**, in diesem Ablauf ihren Platz finden.[15] Böhme hatte sich 1977 erinnert, in einem Quartierort, dessen Name er nicht mehr wußte, habe ihn Diekmann aufgefordert, im SPW in eine Ortschaft mitzufahren - zeitlich ***„zwischen Dämmerung und vollkommener Dunkelheit"*** -, wo er meinte, ***„noch Glut und Rauch gesehen zu haben."*** Böhme hatte auch den Eindruck, Diekmann habe sich ***„von irgendetwas überzeugen"*** wollen. Das erwähnte Quartier konnte nur Nieul gewesen sein. Dorthin war Diekmann aber von Limoges aus mit den drei Soldaten **nicht** gefahren, sondern gleich nach Oradour. Erst nach einer kleinen Zeitspanne in Oradour - das sagte **Degenhardt** ebenfalls aus -, sei dann die Fahrt ins neue Quartier **nach Nieul** angetreten bzw. fortgesetzt worden.

Wiewohl also die Zeitangabe von Böhme zu jener von Degenhardt passen könnte, bleibt die Differenz in der Erinnerung an den Ausgangsort der Fahrt, der nur von Degenhardt zweifelsfrei benannt wurde. Oder man müßte eine weitere Fahrt Diekmanns nach Oradour am folgenden Sonntagabend in Erwägung ziehen, wozu Böhmes Beobachtung von ***„Glut und Rauch"*** eines abgeklungenen Brandes eher passen würde, als Degenhardts Erinnerung an ein brennendes Dorf sowie auch noch an Kahns Anwesenheit dort.

Die in Anm.15 unten erwähnte Vernehmung Böhmes in Bordeaux 1953 wirft jedoch einige der vorigen Überlegungen über den Haufen. Böhme hat sich dort redlich bemüht, seine ja noch frischere Erinnerung zu aktivieren. Dabei sprach er definitiv von Nieul als dem neuen Quartier, was er 1977 nicht mehr hatte nennen können. Überdies sagte er das aus, was auch aus anderen Aussagen bekannt war, daß nämlich in Laufe des 10. Juni 1944 das restliche Bataillon von Saint-Junien nach Nieul verlegte. Böhme als Kradmelder beim Stab nahm also an diesem Marsch teil, war somit nicht mit der 3. Kompanie nach Oradour gefahren. In Nieul will er dann am späten Nachmnittag von Diekmann aufgefordert worden sein, in einen SPW zu steigen, mit dem der Kommandeur dann in jenen noch ***„Glut und Rauch"*** zeigenden Ort fuhr, bei dem es sich ohne jeden Zweifel um Oradour handeln mußte. Insoweit gleichen sich die späte Aussage von 1977 und jene in Bordeaux von 1953.

Der Gerichtsvorsitzende Nussy-Saint-Saëns hatte nun aber Mühe, Böhmes in Teilen etwas verwirrenden Angaben zu folgen, betonte auch, man wisse bislang allein davon, daß Diekmann Oradour nur einmal verlassen habe, um in Limoges seine Meldung abzugeben, folglich nicht aus Nieul hätte kommen können. Erwin Degenhardt, der die direkte Fahrt Diekmanns von Limoges nach Oradour dann bezeugen würde, wurde zwar erst nach Böhme vernommen, doch lagen dem Gericht frühere Aussagen und Weidingers eidesstattliche Erklärung vor. Schließlich fand es Böhmes Verteidiger, Maître Dusson-Martz, an der Zeit, Angaben zu Böhmes diversen Unfällen vorzulesen, um dessen Erinnerungsschwächen zu erklären (Hervorhebung: EL):

> *„Hier die Daten der Unfälle: Erster Unfall, 14. Februar 1944. Er fuhr mit 60 Stundenkilometern in eine Schneiderei, den Kopf voran. Ich muß Ihnen nicht sagen, in welchem Zustand er sich danach befand. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der zweite Motorradunfall ereignete sich in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni auf dem Rückweg von Oradour. Er war mit einem Auftrag unterwegs und krachte in den Wagen des Bataillonsarztes. Wieder eine Gehirnerschütterung. Er blieb mehrere Tage lang bewußtlos. Dritter Unfall wenige Tage nach seiner Ankunft in der Normandie. Dort fiel er in einen Granattrichter. Neuerliche Gehirnerschütterung. Der vierte Unfall schließlich ereignete sich Ende November 1944, als er als Häftling arbeitete. In Cherbourg stürzte er beim Entladen eines Lastkahns mit dem Kopf voran vom Boot auf den Lastkahn. Das sind also vier Unfälle."*



Rechts: Wilhelm Böhme in Bordeaux 1953.

Ein wahrer Unglücksrabe scheint der 19-jährige Wilhelm Böhme gewesen zu sein. Entscheidend ist hier was gelb unterlegt wurde. Daraus geht eindeutig hervor, daß Böhme in Oradour gewesne sein muß, daher auch **nicht** am Verlegungsmarsch nach Nieul teilnahm und von dort erst mit Diekmann nach Oradour gefahren wäre.

Denn Diekmanns Abfahrt nach Limoges zur Meldung kann **zeitlich genau bestimmt** werden, ebenso wie seine Rückkehr nach Oradour mit den drei Soldaten. Beide Fahrten liegen im Bereich dessen, was man Spätnachmittag nennen darf. Böhme saß bei diesen beiden verbürgten Fahrten **nicht** mit im SPW. Er er muß sich bereits von Beginn an in Oradour befunden haben. Allerdings hat ihn dort - das geht aus den gesamten Prozeßprotokollen hervor - niemand gesehen - außer einem, der aber **nicht** in Bordeaux auf der Anklagebank saß. Man erinnere sich an die Aussage von **Heinrich Emshoff** im Jahre 1979,[16] der davon sprach, zusammen mit Diekmann in einem SPW

---

15 Die ursprüngliche Annahme der relativen „Paßgenauigkeit" der Aussage Böhmes aus dem Jahre 1977 kann durch die Ergebnisse von Böhmes Vernehmung beim Prozeß in Bordeaux 1953 *ad acta* gelegt werden. Die „Wendung" ist geradezu verblüffend.

16 Vgl. ‚***Sonderkapitel - Eine korrigierte Rekonstruktion***', S.13/14. Dort auch der Versuch, Emshoffs Aussage einzuordnen.

nach Oradour gefahren zu sein, dies aber zeitlich **viel früher** ansetzte, als Böhme dies für seine Fahrt mit Diekmann angegeben hatte. In beiden Aussagen ist ausdrücklich von einer Fahrt ohne weitere Begleitung die Rede, also nicht von einer Kolonne, in der man sich befunden habe. Der Kernpunkt von Emshoffs Angabe, die hier nochmals zitiert werden soll, ist, daß er Böhme **in Oradour getroffen** haben will. Emshoffs Schilderung klingt, auch mit der Erinnerung seiner eigenen damaligen Worte, realistisch und glaubwürdig (Hervorhebung: EL):

> ***„Wir hielten an der Straße in der Nähe der Kirche, die linkerhand lag. Diekmann stieg aus. Er unterhielt sich mit dem Chef der III. Kompanie. Das war der Hauptsturmführer Otto Kahn. Beide gingen dann weg. Ich kann nicht sagen wohin. Wir Zurückgebliebenen hielten uns am SPW auf. Dabei traf ich Wilhelm Böhme, der meines Wissens damals Melder bei der III. Kompanie war.“*** **[…]**
>
> **Auf Vorhalt:** ***„Es ist nicht so, daß der SPW, in dem ich saß, auf der Hinfahrt an der Spitze einer Kolonne fuhr. Wir fuhren mit dem SPW ganz allein. Die III. Kompanie war bereits im Oradour als wir dort eintrafen. Sonst hätte ich Böhme dort nicht treffen können. Ich kannte Böhme vom Stab her. Ich weiß noch, daß ich damals zu ihm sagte: „Was machst Du denn hier?“***

Böhmes Anwesenheit in Oradour als Melder ist damit von einem Kameraden, der ihn gut kannte, bestätigt. Selbst wenn in Emshoffs gesamter Aussage (vgl. o. Anm. 16) Verwechslungen und Ungereimtheiten zu finden sind, wird die Anwesenheit Böhmes auch durch die Angaben seines Anwalts zu dem Motoradunfall in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni 1944 und dessen körperlichen Folgen für Böhme solide untermauert. Daß Böhme als Melder beim Bataillonsstab dann wohl mit seinem Krad in der Kolonne mitfuhr, die nach Oradour fuhr, wäre eine weitere Konsequenz seiner von Emshoff bemerkten Anwesenheit im Ort. Die vom Verfasser erwogene Möglichkeit, daß Böhme sich eventuell an eine Fahrt mit Diekmann erinnern könnte, die am folgenden Sonntagabend nach Oradour führte, ist mit der Angabe des Unfalls und dessen Folgen, der mehrtägigen Bewußtlosigkeit, **undenkbar** geworden. Daß Böhme etwas erfand, um sich herauszureden, erscheint wenig wahrscheinlich, zumal ihm das in Bordeaux nicht das Geringste genutzt hätte. Ausweislich seines protokollierten Vortrags an der Barriere, war er fest davon überzeugt, sein eigenes Erleben wahrheitsgemäß wiederzugeben. Man darf wohl eine schwere, unfallbedingte Erinnerungsstörung für diese eigenartige Geschichte verantwortlich machen. Auffallend ist dabei allerdings auch, daß er noch im Jahre 1977 von einer Fahrt allein mit Diekmann in dessen SPW überzeugt war.

Zurück zu den Fahrgästen und zum Schluß . . .

Weitgehend gesichert erscheint das, was sich in den Erzählungen der Fahrgäste und in der mit diesen korrespondierenden Aussage von Georges Boos spiegelt. Kahn erscheint auf den Gefechtsstand im *Haus Thomas* und erfährt, daß seit einiger Zeit Franzosen festgehalten würden, über deren weiteres Schicksal zu entscheiden sei. Danach spielt sich das ab, was die französischen Zeugen ausgesagt haben.

Auf der Grundlage der wahrheitsgemäßen Aussage von Degenhardt wäre nun plausibel zu ergänzen, daß Kahn, nachdem er mit dem in Oradour eintreffenden Diekmann geprochen hatte, sich zum Gefechtsstand an der Straße nach *Les Bordes* begab, und dort die Meldung über die Fahrgäste erhielt, während Diekmann sich mutmaßlich im Dorf ***„von irgendetwas überzeugen“*** wollte, wie Wilhelm Böhme es formuliert hatte. Denn ganz auszuschließen wäre ja **keineswegs**, daß Diekmann den Melder Böhme erst in Oradour in seinen SPW einsteigen ließ, um dann die von diesem beschriebene Runde durch das zerstörte Dorf zu fahren. Davon hätte dann wieder Degenhardt nichts im Gedächtnis behalten, falls Diekmann die drei Soldaten nicht hätte vorher aussteigen lassen und Kahn sie dann mit zum Gefechtsstand im *Haus Thomas* genommen hätte. Doch ist kein triftiger Grund erkennbar, warum Diekmann den Kradmelder Böhme auf eine Fahrt mit dem SPW durch das zerstörte Dorf hätte mitnehmen wollen.

Hingegen hat Böhme den in der Erklärung des Anwalts erwähnten Auftrag mutmaßlich von Diekmann selbst erhalten, hatte diesen dann später unter Benutzung seines Krades ausführen wollen und war dabei ausgerechnet in das Fahrzeug des Bataillonsarztes Dr. Seefried gefahren, wobei ihn naheliegenderweise der Arzt versorgt und auch abtransportiert haben dürfte.

Kahn sagte 1962 in Hinblick auf Diekmann und den Abmarsch nach Nieul noch etwas, das als Stützung der vorgetragenen Rekonstruktion angesehen werden könnte:

> ***„Etwa nach einer halben Stunde erschien Diekmann wieder***[17] ***mit seinem Fahrzeug und hieß mich einsteigen, Er befand sich in einem Schützenpanzerwagen. Der älteste Zugführer erhielt den Befehl, die Kompanie zu einem neuen Quartier zu führen, Name unbekannt. Ich selbst fuhr mit Diekmann voraus, wo wir bei Dunkelwerden eintrafen.***
>
> ***Während der Fahrt und im Quartier, wo bereits die anderen Teile des Bataillons lagen, wurde kaum gesprochen. Mir fällt eben ein, während der Fahrt erklärte Diekmann, ich brauche die Einsatzmeldung, die schriftlich zu machen war, nicht zu erstatten, er wolle sie selbst erledigen.“***

Daß sich der Abmarsch der 3. Kompanie über einen längeren Zeitraum erstreckte, geht aus den Aussagen dazu indirekt hervor. Denn der Schilderung Kahns ist nicht zu entnehmen, daß die gesamten Kompanie sofort abrückte, dabei organisiert vom ältesten Zugführer, was von Dienstgrad her Heinz Barth gewesen wäre.

---

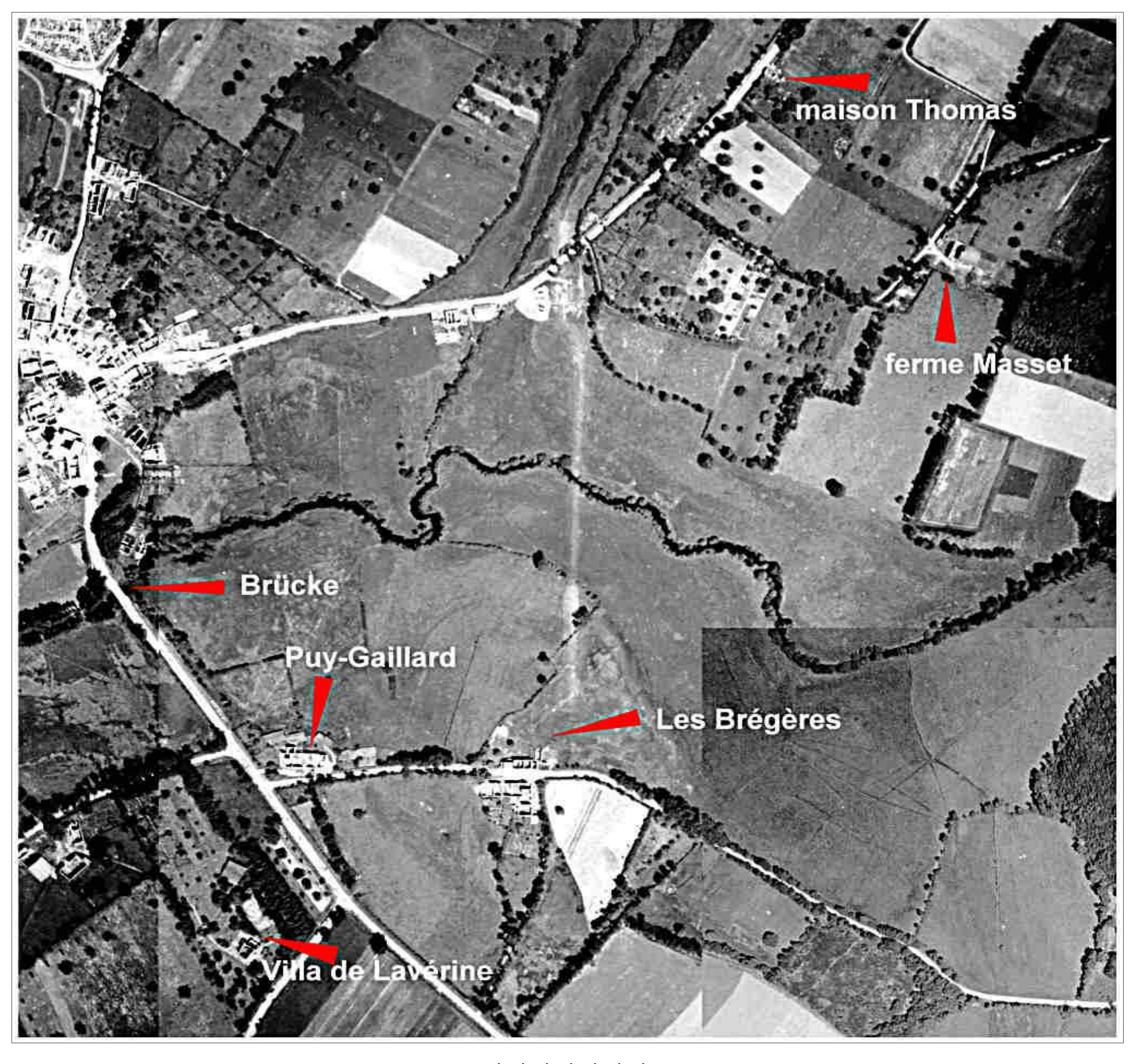
17 Von dieser „halben Stunde” spricht Kahn, als er den Zeitraum angibt, den Diekmann gebraucht habe, um nach Limoges zu fahren, Meldung zu erstatten und wieder nach Oradour zurückzukommen. Das ist selbstverständlich nicht möglich. Die Angabe einer „halbe Stunde” taucht übrigens zweimal in seiner Aussage auf. Sie wird hier als Hinweis auf Durchführung und Dauer einer Kontrollfahrt durch das zerstörte Dorf interpretiert, von der Diekmann dann zum Gefechtsstand im Haus Thomas zurückkommt, Kahn dort einsteigen läßt und gemeinsam nach Nieul zu fahren, wie Kahn es in dem oben zitierten Abschnitt schilderte. Kahns abschließende Bemerkung, die ihm „eben einfällt”, ist ein weiterer Lapsus, der ihm bei seirn Schilderung passiert. Denn warum hätte ihm Diekmann sagen sollen, er wolle die Einsatzmeldung selbst schreiben, wenn Kahn nicht aktiv an allen Vorgängen beteiligt gewesen wäre, also auch er den Bericht hätte schreiben können?

Wiewohl das Verbleiben eines Wachtrupps in Oradour die Nacht hindurch französischerseits behauptet wird, aber nicht durch tragfähige Hinweise oder gar Beweise gestützt werden kann, ist dennoch die Aussage eines französischen LKW-Fahrers zu vermerken, der beim Marsch des restlichen Bataillons am Tage zum Transport einer Brotladung nach Nieul verpflichtet worden war und zwangsweise bis zum Sonntagmorgen in Nieul bleiben mußte. Er berichtet, daß noch gegen 3 Uhr am Morgen des 11. Juni Soldaten aus Oradour zurückgekehrt seien, was bedeuten würde, daß diese den Ort erst nach 2 Uhr nachts verlassen hätten.[18]

Auf diesem Rückmarsch ereignete sich noch der leichte Unfall eines SPW, der an der Einmündung der von *Les Bordes* kommenden Straße G.C.101(D101) auf die G.C.39(D39) in den Graben rutschte, aber wieder flott gemacht werden konnte.[19]

Am folgenden Sonntagmorgen kamen bereits sehr früh wieder Teile der 3. Kompanie über dieselbe Strecke nach Oradour zurück, um dort Aufträge zu erledigen, über die bruchstückhafte Informationen aus den Aussagen vorliegen. Dazu ist bereits in anderen Texten dieser Sammlung hinreichend viel geschrieben worden.

Das Luftbild von 1945 (s.o. S.5) in unverzerrter Draufsicht auf die östliche Umgebung des Ortes, die im Text eine Rolle spielt. Die erwähnten Gebäude sind markiert und benannt.
Auf dem mit vereinzelten Bäumen bestandenen Gelände zwischen maison Thomas und ferme Masset befanden sich die Soldaten der 3. Kompanie nach Ende der Vorgänge im Dorf. An der Straße waren die LKW geparkt,.
Die Entfernung von der Straße nach Limoges bis zum Gelände an der ferme Masset beträgt gut 600m Luftlinie.



* * * * * * *

18 Diese Aussage machte Emile Demery beim Prozeß in Bordeaux am 27. Januar 1953.

19 Dieser Vorfall wurde 2015 von Gabriel Darnajoux, einem damaligen Einwohner von Peyrilhac bezeugt. Vgl. Michel Baury ‚*Oradour-sur-Glane - Le récit d'un survivant*', S.76, Anm. 43.